

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 6

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

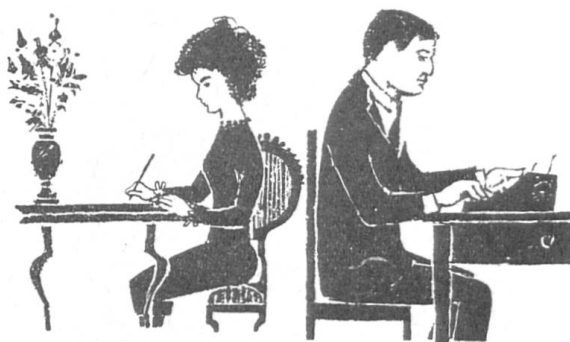
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Gute Postverwaltung – schlechte Briefmarken

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels,
Zürich*

WER sich überlegt, was die eidgenössische Postverwaltung uns für wenig Geld für Dienstleistungen bietet, wird zugeben müssen, daß es allerhand ist. Nehmen wir als Beispiel eine Ansichtskarte. Vom Versender zum Empfänger sind alle damit verbundenen Kosten und Umtriebe mit einer Zehnermarke abgegolten. Für die ganze Schweiz, bis hinauf ins entlegenste Bergdorf. Wer aber gibt sich Rechenschaft darüber, was das heißt! Mit dieser Zehnermarke erwirbt man das Anrecht auf einen ganzen Rattenschwanz von Dienstleistungen. Vom Beamten, der die Marken verkauft, bis zum Briefträger wirken zehn Funktionäre mit.

Wer hätte nicht Respekt vor diesem Staatsbetrieb? Nicht zu sprechen von seiner Speditivität und Zuverlässigkeit, die für manches Privatunternehmen vorbildlich sein können. Für den Steuerzahler gibt es da jedenfalls nichts zu meckern. Hut ab vor solcher Leistung!

So weit, so gut. Unser Respekt kann uns aber nicht davon abhalten, diese wundertätigen Briefmarken etwas unter die Lupe zu nehmen.

Da ist zuerst das Bild der Zehnermarke. Es führt in die Berge. Im Vordergrund steht aber paradoxerweise der Großraumwagen einer städtischen Straßenbahn. In der Mitte sieht man einen Spieß. Was mag er bedeuten? Rechterhand kommt eine Schnecke um einen Rank herum. Es kann auch ein Bandwurm sein. Linkerhand gegen den Rand hin blitzt's. In dieser Gegend ist es dunkel. Wahrscheinlich ist ein Gewitter im Anzug. Ganz oben links ist etwas Undefinierbares. Vielleicht ist es das Stück einer Staumauer. Oder einer Autobahn. Man

kann es auch für das Gitter einer Kinderbettstatt halten. Oben rechts dominieren ein halbes Dutzend hochalpine Gipfel. Auf engem Raum ($2,6 \times 2,1$ cm) ist da zusammengepfercht, was das Zeug hält. Weniger wäre mehr!

Auch das Bild der Fünfermarke ist in ähnlicher Weise überdosiert. Wir zählen da eine, zwei, drei, vier Brücken, dazu unter der Beschriftung ein Geländer, das offensichtlich zur fünften Brücke gehört. Alle fünf führen über einen mutmaßlichen Strom. Es kann auch eine Ausfallstraße sein.

In das gleiche Kapitel gehört die 40er Marke. Ein Gewirr von Schiffen, Balken, Kranen und Gebäulichkeiten soll den Rheinhafen darstellen. Die Basler mögen bitte entschuldigen.

In allen drei Fällen ist das Markenbild bombastisch überladen bzw. ist das Format der Briefmarken viel zu klein. Scheinbar war es der Postverwaltung darum zu tun, Papier zu sparen. Hat sie getan. Am falschen Ort.

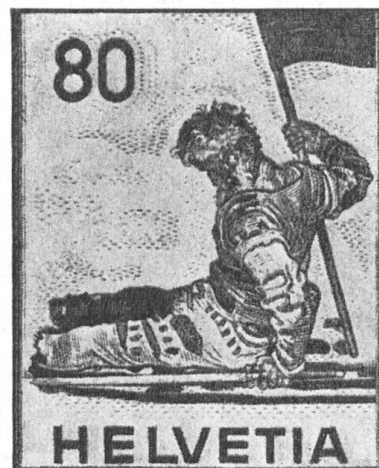
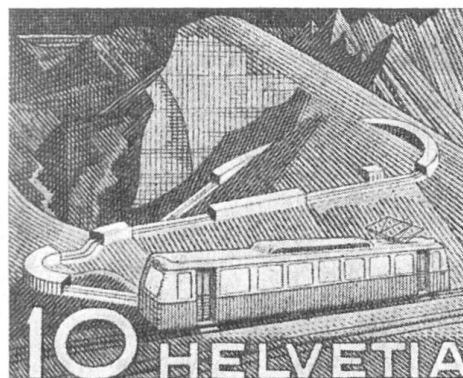
In andern Fällen wird vom Publikum offensichtlich erwartet, es soll erraten, was die Markenbilder darstellen. Zum Beispiel bei der 15er Marke. Das Bild zeigt einen Strauß weißer Federn von einem Guggel. Vor Zeiten hat so einer auf dem Tschako von General Herzog im Winde geweht. Ein Markensammler in Rom hat mich angefragt, was er darstellen soll. Ich wußte es nicht. Ich fragte unsern Briefträger. Er wußte es auch nicht. Auf dem Umweg über die «Auskunft» am Telephon habe ich dann erfahren, daß es eine Schneeschleudermaschine sein soll.

Die 20er Marke mit dem Stausee und den Schneebergen im Hintergrund hat Stimmung. Das Markenbild ist wegen seiner Einfachheit zu loben. Was aber soll der Knäuel links der Bildmitte darstellen?

Die 35er Marke ist augenfällig noch nicht ganz fertig. Wir sehen da eine kurvenreiche Autostraße im Gebirge. Die Passagiere des von

links kommenden Postautos muß das Gruseln erfassen, wenn sie sehen, daß die Schutzmauer gegen den Abgrund hin noch nicht fertig ist. Mitten in einer großen Kurve hört das Mäuerchen plötzlich auf. An dieser Stelle ist scheint's der Kredit ausgegangen. Man hält den Atem an. Wenn nur um Himmels Willen da kein Unglück passiert!

Schließlich noch die 80er Marke. Sie soll den sterbenden Krieger von Hodler darstellen. Hat man mir gesagt. Vermutlich kommen diese Marken nicht selten ins Ausland. Was sollen die Ausländer mit dem klecksigen Elaborat anfangen? – Wir wollen hoffen, Meister





und neues Wohlbefinden durch gesundes Blut! Im Frühjahr ist es besonders wichtig, daß die trägen Schlacken, die sich während des sonnenarmen Winters in Ihrem Körper angesammelt haben, entfernt werden. Befreien Sie sich von der bedrückenden Frühjahrsmüdigkeit, greifen Sie zu BEVEROL! BEVEROL ist ein reiner Kräuterextrakt, der Ihr Blut reinigt und die Funktionstüchtigkeit Ihrer Organe erneuert. BEVEROL sorgt für Ordnung im ganzen Körperhaushalt und kräftigt Magen, Darm, Leber, Galle, Nieren und Blase. BEVEROL bringt auch Hautausschläge, Pickel, Eißen und Furunkel zum Verschwinden. Jetzt ist die richtige Zeit für eine Frühjahrskur mit

BEVEROL-Johannis-Elixir

Erhältlich in Apotheken und Drogerien
Flaschen zu
Fr. 4.90, 9.25, 13.25



BEVEROL-Johannis-Elixir

ADOLF GUGGENBUHL

Der schweizerische Knigge

*Ein Brevier für zeitgemäße
Umgangsformen*

53.-63. Tausend

In Goldfolienumschlag Fr. 5.20
Umgearbeitete Neuauflage

**Ein reizendes Geschenk für
gute Freunde und heranwachsende
Söhne und Töchter**

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

Hodler sei damit nicht schon zu Lebzeiten beleidigt worden.

Briefmarken sind für jedes Land ein Propagandamittel par excellence. Daß das die Postverwaltungen im Ausland wissen, ist durch viele ihrer Briefmarkenbilder, die durch das größere Format voll zur Geltung gebracht werden, erkennbar. Sicher weiß das auch die eidgenössische Postverwaltung. Warum bringt sie trotzdem immer wieder Briefmarken heraus, die zwar als graphische Leistung ansprechen, denen aber ein Propagandawert nur halb bis gar nicht zukommt?

Erkläret mir, Graf Orindur,
diesen Zwiespalt der Natur.»

Joseph Zimmermann

Nachschrift der Redaktion

Wenn Sie unsere Marken genau betrachten, so werden Sie zum Ergebnis kommen, daß die Beanstandungen des Einsenders stimmen. Wie erklären sich die merkwürdigen Fehlentscheidungen der PTT? Zum Teil ganz einfach dadurch, daß die Vorlagen der Künstler, auf Grund derer der Entscheid getroffen wird, ein bedeutend größeres Format aufwiesen. Es ist immer gefährlich, wenn grafische Erzeugnisse allzu stark verkleinert werden. Das ist auch der Grund, warum viele Inseratillustrationen keine befriedigende Wirkung erzielen. Die einfache Lösung besteht darin, daß man die Entwürfe, die als Unterlage für die Entscheidung dienen, in Originalgröße machen läßt.

Wir drucken auf Seite 95 eine Wiedergabe der beanstandeten Marken in doppelter Vergrößerung ab. Die meisten Einzelheiten, die auf den Marken, trotz ihres scharfen Druckes, unverständlich sind, werden in der Vergrößerung ohne weiteres verstanden. Die beanstandeten Marken sind übrigens seit anfangs dieses Jahres durch neue ersetzt worden.

Wie finde ich eine Lebensgefährtin?

Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,

Im Schweizer Spiegel und in Ihren Radiovorträgen haben Sie darauf hingewiesen, daß es für heiratslustige Mädchen bei uns gar nicht so einfach ist, einen passenden Ehegefährten zu finden.

Zufällig habe ich nun bei Herodot Ausführungen darüber gefunden, wie im grauen Altertum dieses Problem gelöst wurde. Die darge-

stellten Bräuche sind zweifellos interessant, wenn sie auch kaum zur Nachahmung empfohlen werden können. Das Volk, dessen Sitten dargestellt werden, sind die Babylonier.

Dr. M. S.

«Was nun ihre Gebräuche anbelangt, so ist der weiseste von allen, meiner Meinung nach, der, den auch, wie man mir erzählt hat, die Eneter in Illyrien haben, folgender:

In jedem Dorf wird alle Jahre einmal also getan: wenn die Mädchen mannbar geworden, so mußten sie alle zusammengebracht und alle auf einen Haufen geführt werden. Ringsherum stand die Schar der Männer. Sodann hieß der Ausrufer eine nach der anderen aufstehen und versteigerte sie. Zuerst die Allerschönste; dann, sobald diese um viel Geld erstanden war, rief er eine andere aus, welche nächst dieser die Schönste war, aber alle unter der Bedingung, daß sie geehlicht würden.

Was nun die reichen unter den Babyloniern waren, die da heiraten wollten, die überboten einander, um die Schönste zu bekommen. Was aber gemeine Leute waren, denen es nicht um Schönheit zu tun war, die bekamen die häßlichen Mädchen und noch Geld dazu. Wenn dann der Ausrufer alle schönen Mädchen verkauft hatte, so mußte die Häßlichste aufstehen, oder wenn ein Krüppel darunter war, diese, und nun rief er diese aus. Wer am wenigsten haben wollte, wenn er sie zur Frau nähme, dem ward sie zugeschlagen. Das Geld aber kam von den schönen Mädchen, und auf die Art brachten die Schönen die Häßlichen und Krüppel an den Mann.

Keiner durfte seine Tochter verheiraten, an wen er wollte; so auch durfte der Käufer sein Mädchen nicht mit nach Hause nehmen ohne Bürgen, sondern mußte Bürgen stellen, daß er sie wollte zur Frau nehmen, und dann konnte er mit ihr gehen; schliefen sie aber nicht bei einander, so mußte er sein Geld wieder herausgeben. Es stand auch Leuten aus andern Dörfern frei, hinzukommen und zu kaufen.

Wir möchten alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die Einsendungen machen, bitten, die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben, wenn möglich mit weiter Schaltung. Wir bitten auch, Rückporto beizulegen.

Die Redaktion des Schweizer Spiegels.



Der ideale Zmnl-
Brottaufstrich
rein vegetabil
sehr nahrhaft
leicht verdaulich



Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Auch
die
Dame
trinkt
BIER



eines der besten Mittel	Für eine gute NERVENKUR empfehlen wir Ihnen den Spezial-Nerventee VALVISKA
MALEX	
gegen Kopfweg, Schmerzen	

Zürich 1
Schipfe 1 Tel. 23 44 73

bopp

Stereophonie
wie noch nie
**jetzt auch in
Zürich
Schipfe 1**
Das Besondere
für Kenner!

Studio Zollikon
Dammstr. 27 Tel. 24 88 87

Pelikan
Füllhalter + Kugelschreiber

**NUR FRIONOR
Fischfilets sind
Norweger-
Qualität**

M. SCHMID
NORGE FISK
BASEL



Verloren und wieder gefunden

Die nachstehenden drei Beiträge, die alle ein ähnliches Thema behandeln, gingen zufällig im Laufe des letzten Jahres bei uns ein. Wir publizieren sie gerne, und zwar nicht deshalb, weil es sich um seltene Ereignisse handelt, sondern weil im Gegenteil die ehrlichen Finder in unserem Lande immer noch die Regel und nicht die Ausnahme bilden.

Der Schirm

Eine Lehrtochter meines Vaters ließ im Zug nach Bülach ihren Schirm liegen. Trotzdem der Schirm mit einem Schildchen versehen war, auf dem Name und Adresse der Eigentümerin angegeben waren, blieben alle Nachfragen auf dem Fundbüro ohne Ergebnis.

Nach zwei Monaten aber, als das Mädchen schon jede Hoffnung aufgegeben hatte, ihr Eigentum wieder zu sehen, brachte der Briefträger ganz unverhofft den vermißten Gegenstand säuberlich in Papier eingepackt.

Der Sendung lag folgender Brief bei:

Liebes Fräulein Keller,

Vor ungefähr drei Wochen habe ich beobachtet, wie Sie beim Aussteigen in Bülach Ihren Schirm liegen ließen. Leider fuhr der Zug sofort ab, so daß es mir unmöglich war, Ihnen den Schirm durchs Fenster zu reichen. Zuerst wollte ich den liegen gelassenen Gegenstand dem Kondukteur abgeben, aber als ich das Schildchen bemerkte, nahm ich den Schirm nach Hause, um ihn sofort zu verpacken, damit Sie ihn früher bekämen. Beim Einpacken stellte ich fest, daß der Griff einen Sprung aufwies, und da ich in meiner Freizeit schnitze, begann ich, einen neuen Griff aus Birnbaumholz zu schnitzen. Leider dauerte es etwas lange, bis er fertig wurde, es war nicht so einfach, eine praktische Form zu finden, die zugleich modern und zierlich ist.

Nun hoffe ich, daß Ihnen der neue Griff gefällt.

Mit freundlichen Grüßen

Der Absender war, wie wir später erfuhren, nicht etwa ein Altersgenosse, dem das Töchterchen gefallen hatte, und der sich deshalb auf diese Art nähern wollte, sondern ein älterer Arbeiter.

R. M.

Der Feldstecher

Diesen Sommer hatte eine Luzerner Familie einen älteren Amerikaner als Gast. Während der Unterhaltung beim Mittagessen äusserte sich der Herr, daß er eine unangenehme Erinnerung an Luzern habe, weil er im vorigen September sein Fernglas auf einer Bank am Quai liegen ließ.

Die Frage, ob er sich nicht bemüht habe, dasselbe wieder zu erhalten, wurde lakonisch dahin beantwortet, daß solches auf Grund seiner Erfahrungen zwecklos sei.

Um die Probe aufs Exempel zu machen, telefonierte der Gastgeber auf das städtische Fundbüro – und siehe da, es war ein solcher Gegenstand, der genau der Beschreibung des Gastes entsprach, seinerzeit abgegeben worden. Der freundliche und entgegenkommende Verwalter erklärte aber, daß das Fernglas nach der abgelaufenen Frist an den Finder zurückgegeben wurde, doch wolle er diesem telefonieren, damit er das Objekt, sofern er es noch besitze, in die Wohnung bringe.

Wie groß war aller Freude, als am gleichen Abend wirklich ein Herr mit seinem Töchterchen erschien, um das gefundene Fernglas dem Besitzer zu überbringen.

Der amerikanische Gast konnte es kaum fassen, daß so etwas nach beinahe Jahresfrist überhaupt möglich sei, bedankte sich sehr, gab dem ehrlichen Finder in die Sparbüchse seines Töchterchens einen wirklich schönen Finderlohn, und in gegenseitiger Dankbarkeit verabschiedete man sich.

Diese Episode beeindruckte den weltgereisten Amerikaner derart, daß er noch lange nachher, sogar noch während des Nachtessens, ganz benommen war.

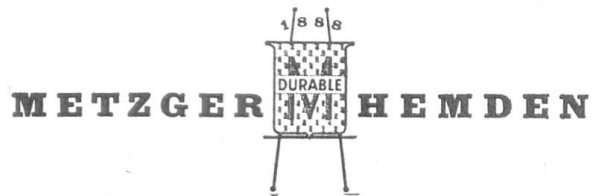
H. L.

Die Uhr

Während einer Skiabfahrt in den Flumserbergen verlor ich meine am Zürcher Knabenschießen gewonnene Armbanduhr. Da es schon während der Abfahrt heftig schneite, war es mir klar, daß ich das Andenken, an dem ich sehr hing, abschreiben mußte.

Zu meiner Überraschung erhielt ich in unserer Wohnung in Zürich vier Monate später einen telephonischen Anruf: «Hier Kantonspolizei Zürich. Haben Sie eine von der Stadtzunft gestiftete Armbanduhr verloren?»

Als ich dies bestätigte, sagte man mir, ich könne die Uhr auf der Hauptwache abholen. Dort erzählte man mir folgende Geschichte:



AG. Gust. Metzger, Wäsche- und Kragenfabrik, Basel

**Smith-Corona Skyriter***

* Skyriter ist die leichte, leistungsfähige Portable Schreibmaschine der SCM, mit hoch-eleganter Tragtasche.

Und der Preis:
nur
198.-

**Rüegg-Naegeli**

Bahnhofstrasse 22 Zürich Tel. 051 / 23 37 07



Ihre Leistungsfähigkeit hängt vom Frühstück ab

Der Blutzucker gilt als untrüglicher Hinweis auf die Leistungsfähigkeit.



KOLLATH-Frühstück:

— Gleichmässige Leistungsfähigkeit, kein Hungergefühl.

Gewöhnliches Frühstück:

--- Erst überhöhter Blutzuckergehalt, dann stark abfallende Kurve. Hungergefühl und Ermattung nach 10 Uhr.

KOLLATH-Frühstück, 500 g Fr. 1.35

Im Reformhaus und Lebensmittelgeschäft. — Nahrungsmittelfabrik E. Zwicky AG., Müllheim-Wigoltingen

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

**AMERICAN EXPRESS
TRAVELERS CHEQUES**

100 Jahre Tradition

*Bündner
Wacholder
Kindschi*

KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS
Seit 1860

«Im Frühjahr, als der Schnee schmolz und bereits an einzelnen Stellen kleine Rasenflächen zum Vorschein kamen, sah ein Skifahrer aus dem Glarnerland, der einen Augenblick anhielt, um seine Bindung neu zu befestigen, auf einer solchen Rasenfläche etwas glitzern. Es war eine Uhr.

Er nahm den Gegenstand nach Hause, und als er nach vier Monaten in Glarus zu tun hatte, brachte er sie dort auf das Fundbüro. Der Beamte erkannte nun an dem eingravierten Text, daß die Uhr einem Zürcher gehören mußte. Der übliche Dienstweg hätte nun darin bestanden, den Fundgegenstand auf das Zürcher Fundbüro zu schicken. Dort wäre er aber bestimmt liegen geblieben. Wer eine Uhr in Flums verliert, fragt ihr natürlich nicht vier Monate später in Zürich nach.

Der umsichtige Beamte erledigte aber die Angelegenheit folgendermaßen. Er erinnerte sich eines Dienstkollegen bei der Kantonspolizei Zürich, der ein begeisterter Schütze ist. Diesem erklärte er den Sachverhalt telefonisch. Der Zürcher Polizist seinerseits fragte beim Zunftarchivar der betreffenden Zunft nach, ob wohl aus den Akten der Gewinner einer von der Zunft vor sieben Jahren gestifteten Uhr ermittelt werden könnte.

Das war nicht ganz einfach, denn die Namen der Gewinner werden natürlich nicht eingetragen. Nach längerem Suchen fand man aber einen Dankbrief des betreffenden Knaben an die Zunft, allerdings fehlte die Adresse. So wurde nun das Telefonbuch zu Rate gezogen und nach vielen Telefongesprächen mit Vertretern des gleichen Namens konnte tatsächlich der Gewinner ermittelt werden.»

So kam ich wieder zu meiner geliebten Uhr. Da es sich um eine wasserdichte Markenuhr handelt, hatte sie übrigens nicht den geringsten Schaden gelitten und ging so gut wie zuvor.

A. S.

Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird

Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,

Ihre «Exzesse» im Schweizer Spiegel veranlassen mich, Ihnen von unserem hier in Muttenz wieder erwachten Brauch des Bannumgangs zu berichten.

In meiner Jugendzeit freute ich mich immer auf den Auffahrtstag. Alt und jung, Vater und Kinder besammelten sich bei der Dorfkirche und marschierten von dort punkt ein Uhr weg.

Es wurden vier Rotten gebildet, dem Alphabet nach eingeteilt, und dann ging man in vier Richtungen um die Gemeindegrenze. Auf diese Weise lernte jedes Kind von jung auf den Bann kennen.

Jeder Bürger mußte erscheinen, denn unterwegs wurde Appell gemacht. War jemand an der Teilnahme verhindert, so konnte ein Kind als Ersatz mitgehen.

Vor zehn bis zwölf Jahren drohte dieser Brauch auszusterben. Die meisten jungen Bürger konnten sich nicht mehr für diese Sache begeistern. Damals kam aber der Bürgerrat auf eine gute Idee: es wurde bekannt gemacht, daß jeder Bürger und jede Bürgerin vom zwanzigsten Altersjahr an drei Franken ausbezahlt erhalte, wenn er sich auf dem Sulzkopf einfinde. Der Erfolg war groß.

Nicht nur die Ortsansässigen, auch Muttener aus anderen Kantonen lassen es sich heute nicht nehmen, diesen Tag mit alten Bekannten zu verbringen.

Der Sammelplatz und das Datum sind die gleichen geblieben. Um 1.15 Uhr rufen die Kirchenglocken die Bürgergemeinde zusammen und um 1.30 Uhr, nach der Begrüßung durch den Bürgerratspräsidenten, geht der Marsch los. Angeführt wird er von zirka zwanzig Reitern, gefolgt von der Dorfmusik und den Mitbürgern.

Ein großer, freier Platz mitten im Walde nimmt die fröhliche Schar auf. Es wird Appell gemacht, worauf die drei Franken ausbezahlt werden. Ein Wirt sorgt für das leibliche Wohl.

Bis zur Dämmerung herrscht ein lebhafter Betrieb, und wenn auch hie und da über den Durst getrunken wird, stößt sich niemand daran. Einzeln oder in Grüppchen verläßt man abends den Festplatz und kehrt heimwärts. Jedes Jahr ist die Zahl der Teilnehmer größer, sehr viele Einwohner finden Gefallen an diesem Volksfest und begleiten die Bürger.

*Hochachtend grüßt Sie
Frau E. Leupin-Jourdan*

Wie die Hausfrau die Brücke zur Umwelt findet:

Liebe Frau Guggenbühl,

BEIM Lesen Ihres interessanten Artikels in der Januar-Nummer dachte ich an mein «Missionskränzchen». Ich berichte Ihnen hierüber meine Erfahrungen in diesem Arbeitskreis. Vielleicht

Gegen Arterienverkalkung

hilft **ufarol**

Ufarol als rein pflanzliches Heilmittel erhält die Arterien elastisch und leistungsfähig und verhindert Cholesterindepots in den Blutgefäßen. Cholesterineinlagerungen in den Adern entstehen durch zu fettreiche Nahrung und führen zu Arteriosklerose, Herzinfarkt und Altersbeschwerden.

Ufarol-Kapseln sind in Apotheken und Drogerien erhältlich.



*Für Ihre Sicherheit
eine «Zürich»-Police!*



Bronchitis, Brustkatarrh,
Husten, Erkrankungen der At-
mungsorgane usw. - 60jährige
Erfahrung, Flasche Fr. 5.90, Natursan-Tabletten Fr. 1.25.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte
gratis. Hans Hodel's Erben, NATURSAN AG, Sissach

Natursan

Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



Am Ostersonntag und Ostermontag nach SUHR!



Eröffnung des bezaubernden Frühlings-Möbel-Festivals 1961

in der Fabrikausstellung von Möbel-Pfister.

In der grössten und schönsten Auswahl unseres Landes finden Sie alles, was in- und ausländische Möbel-Entwerfer zur Gründung und Verschönerung Ihres Heimes geschaffen haben. – Sie werden einen wundervollen Tag erleben.

Der neue Mittelbau ist jetzt eröffnet — die Ausstellung noch grösser, noch schöner und vollkommen neu. 600 Musterzimmer in jeder Stilrichtung, für jeden Geschmack, für jedes Budget. Auf Wunsch bequeme Zahlungsarrangements. Dazu natürlich die vielen, einzigartigen Preis- und Service-Leistungen des führenden Einrichtungshauses der Schweiz.

300 Parkplätze direkt vor der Ausstellung. Gratistankfüllung bzw. Billettvergütung schon bei Kauf ab Fr. 500.—. Neues, romantisches Kinderparadies.
Ostersonntag und Ostermontag je schon ab 7.30 h offen!

Möbel Pfister

lädt Sie herzlich ein!

Jeder Kauf direkt in der Fabrik-Ausstellung Möbel-Pfister SUHR bietet auch Ihnen enorme Vorteile!

bieten sie eine Anregung für die Hausfrau, wie sie Kontakt mit der Umwelt finden kann.

Wenn mir in jungen Jahren jemand prophezeit hätte, daß ich einmal eifrige Mitarbeiterin eines Missionskränzchens würde, so hätte ich ihn ausgelacht. Meine erste Begegnung mit einer solchen Institution machte ich als frischgebackene Lehrgotte. Da sich mein Schulhaus in einsamer Gegend des Emmentals befand, hatte ich das Glück, als Pensionär in einem Bauernhaus aufgenommen zu werden. Wenn einem nun von Zeit zu Zeit am Mittag ein wundervoller Duft von Chüechli entgegenströmte, so wußte man, daß das Missionskränzchen anrückte. Ich stellte mir dies als eine Vereinigung alter, frömmelnder Frauen vor. Und mein junger Kollege meinte, es sei die Brutstätte aller möglicher Gerüchte. In unserer Überheblichkeit kam uns nie der Gedanke, daß diese Zusammenkunft eine seltene Gelegenheit für Gedankenaustausch und Anregung für die zerstreut wohnenden Bauernfrauen war. Nun, ich habe meine Meinung geändert.

Als junge Frau kam ich in eine mir ganz fremde Stadt. Ich litt schwer unter der Kontaktlosigkeit mit andern Menschen. Manchmal fühlte ich mich wie auf einer einsamen Insel. Mein Mann hatte seine Sitzungen, seine Freunde, und wenn er einmal zu Hause sein konnte, freute er sich auf ruhige Stunden. Da zeigte mir der aufschlußreiche Artikel im Schweizer Spiegel über das kirchliche Leben in Amerika einen Ausweg.

Ich studierte unser Kirchenblatt und fand einen Hinweis auf Missionsarbeitskreise. Wäre das vielleicht etwas für mich? Und siehe da, mit Freundlichkeit wurde ich in einen kleinen Kreis von verschiedenen Frauen aufgenommen. Alle zwei Wochen treffen sich jungverheiratete oder alleinstehende oder berufstätige Frauen, auch Großmütter, im Pfarrhaus. Sie füllen etwas Zeit mit Arbeit für ein gutes Werk aus. Dabei wird einem viel Anregung, oft Trost und Freude geschenkt. Politik, Theater, Bücher kommen zur Diskussion, eine Begebenheit der Stadt wird besprochen, auf einen kranken Mitmenschen aufmerksam gemacht. Und mit weiser Überlegenheit leitet die Frau Pfarrer das Gespräch, damit es nie in Geschwätz ausartet.

Diese Gedanken möchten eine kleine Aufmunterung an die Hausfrau sein, sich auf jeden Fall an irgend einer Organisation zu beteiligen, damit sie in Verbindung mit der Außenwelt bleibt.

M. B.

Wer sein Ziel erreichen will

darf nicht zu früh müde werden. Er sollte dafür sorgen, daß ihm – trotz aller Belastungen des modernen Lebens – ausreichende Kraftreserven zur Verfügung stehen.

OKASA gibt frischen Schwung

Das weltbekannte Tonikum OKASA finden Sie in allen Apotheken der Schweiz, Benelux, in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49
E. Tettamanti & Co., Zürich



Luxardo
MARASCHINO

Aus Italien importiert

Der echte Maraschino von Weltruf. Die Marke, die seit 1821 in Zara den Namen Maraschino zu einem Weltbegriff gemacht hat.

Für die Schweiz:
Prosita AG. Spirituosen en gros. Luzern.

Geld

Wer Geld braucht

geht zur Zentrum Bank!

Wir gewähren gerne Kredite an Private und Geschäftsleute

Schreiben oder telefonieren Sie

ZENTRUM BANK ZÜRICH

Talstrasse 82 Tel 051/27 43 36



BUFFET

H B

ZÜRICH

R. Candrian-Bon

*schnell serviert –
gut bedient*



Möchten Sie einen
wendigen Wagen?

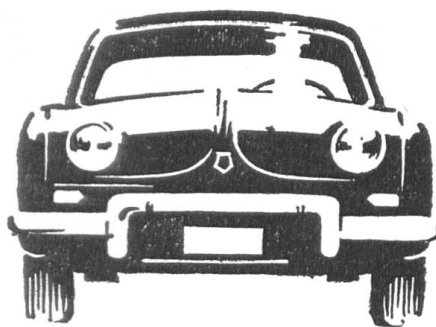


Möchten Sie einen
eleganten Wagen?



Möchten Sie einen
schnellen Wagen?

Wählen Sie



die **RENAULT DAUPHINE**

AUTOMOBILES RENAULT – ZÜRICH – REGENSDORF